

Wie wir uns auf den Auftrag besinnen



Bischöfin Rosemarie Wenner

Bildnachweis: EmK-Öffentlichkeitsarbeit (Gottfried Hamp)

Wenn sich in diesen Tagen in Portland fast 900 Methodisten zur Generalkonferenz treffen, wird die große Bandbreite der Evangelisch-methodistischen Kirche sichtbar. Über alle kulturellen und geistlichen Unterschiede hinweg verbindet sie eine Frage: »Wie erfüllen wir den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu zu machen, damit die Welt verändert wird?«

Think outside the box«, ist ab jetzt auf der Rückseite der Transport-Container der [EmK](#)-Zeltmission zu lesen. Und auf der Seitenwand steht: »glauben«. Im englischen Sprachraum sagt man »Think outside the box«, wenn man jemanden einlädt, etwas aus einer anderen Perspektive zu betrachten und umzudenken.

Bei der diesjährigen Tagung der Norddeutschen Jährlichen Konferenz Anfang April in Braunfels geschah dies in immer wieder neu zusammengewürfelten Kleingruppen. Anstatt zu spekulieren, ob unsere Kirche in Norddeutschland eine Zukunft hat, erzählten sich die Konferenzmitglieder, wie sie sich die Kirche in zehn Jahren erträumen. Ihre Visionen wurden zu Bildern und Collagen, die später die Wände des Tagungsraumes zierten. Beim Betrachten sagten viele: »Das erleben wir ja schon heute.«

»Das« bedeutet zum Beispiel: Die geistliche Gemeinschaft, die uns am Abendmahlstisch verbindet, setzt sich außerhalb von Kirchengebäuden fort. Alte und Junge, Deutsche und Ausländer begegnen sich und lernen einander schätzen. »Kirche« wird zum Verb, bekommt Hände, Füße, Augen und Ohren und dient den Menschen in ihrer Nachbarschaft.

Entscheidungen in irdischen Grenzen

Die wenigsten dieser Fragen können mit Mehrheitsentscheidungen bei einer Konferenz gelöst werden. Sie fordern uns ständig heraus, nach Wegen zu suchen, um in den irdischen Begrenzungen auf einladende Weise Kirche Jesu Christi zu sein. Derzeit tagt die nächste Konferenz. Dieses Mal sind nur sechs Delegierte aus Deutschland dabei. Bei der Generalkonferenz in Portland im Nordwesten der USA sieht die »Box«, die den Delegierten vertraut ist, überall anders aus. Wer aus Kinshasa in Zentralafrika kommt, kann gar nicht verstehen, weshalb man auf einer christlichen Konferenz über Homosexualität diskutiert. Zahlreiche Menschen aus den USA werden die Generalkonferenz aber daran messen, ob sie die derzeit gültige ablehnende Haltung der Kirche zu Trauungen homosexueller Paare bestätigt oder nicht. Sowohl in den USA als auch in Europa gibt es konträre Ansichten, was als gutes Ergebnis zu werten wäre.

Die vielen Delegierten, so unterschiedlich sie sind, verbindet der Glaube an Jesus Christus und die Tatsache, dass sie zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehören. Die wichtigste Frage lautet bei allen Konferenzen unserer Kirche: »Wie erfüllen wir den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu zu machen, damit die Welt verändert wird?« Um in dieser Frage weiterzukommen, sollten wir uns gegenseitig erzählen, was es in unserem Alltag bedeutet, Jesus nachzufolgen.

Es wäre schön, wenn die Delegierten in Portland gemeinsam Bilder entwickeln könnten, was wir als Evangelisch-methodistische Kirche zum Bau des Reiches Gottes beitragen können. Dabei wird uns hoffentlich deutlich, dass unsere Vielfalt eine Gabe Gottes ist. Wenn wir sie schätzen lernen, können wir Spaltungen entgegenwirken und das suchen, was allen Menschen zum Leben hilft. Die Box unserer menschlichen Denkgebäude ist ohnehin zu klein, um Gott zu fassen.

Gut, dass der Heilige Geist uns zum Weiterdenken und zu tätiger Liebe befreit. Die Wahrheit, an die wir glauben, ist nicht ein Lehrgebäude, sondern sie kommt uns in Jesus Christus im menschlichen Gesicht entgegen. Sich von ihm lieben lassen und seiner Spur folgen, befähigt zur Gemeinschaft, die verbindet, statt auszugrenzen.

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 10/2016